



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

100 Jahre Ukrainer im Canisianum

13.11.1999

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.16.59

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-6398](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-6398)

100 Jahre Ukrainer im Canisianum , Festgottesdienst,
15,30 Messe Jesuitenkirche, Samstag ,13. November 1999

Verehrte Mitbrüder im bischöflichen Amt, liebe Brüder und Schwestern, liebe
Canisianer !

Manchmal ist mir in der Erinnerung an das Canisianum , an die Begegnungen,
Prägungen und Segnungen , die uns dieses Haus vermittelt hat , ein abgewandeltes
Wort Grillparzers in den Sinn gekommen :

" Dies Canisianum ist die kleine Welt ,
in der die große sich die Wage hält"

Im Haus zwischen ORF und Anbetung , zwischen Handelsakademie und Elisabethinum,
zwischen evangelischer Kirche und Haus der Begegnung kreuzen sich nicht nur geo-
graphisch die Fäden Geschäft und Betrachtung , Caritas und Ökumene , Medienwelt
und geistiger Auseinandersetzung - nein im Canisianum war auch innerhalb der
Mauern eine kleine Welt , in der die große Weltkirche sich die Wage hielt In
dieser Hausgemeinschaft sind sich immer schon Nationen und Sprachen , Erdteile
und Kulturen , Mentalitäten und Lebensformen in der Einheit des Glaubens begegnet,
lange , lange bevor Innsbruck ein Tourismuszentrum von Weltrang wurde.

Heute feiern wir ein besonderes , eben nicht so häufiges Miteinander in diesem
Haus : Das Miteinander von Ost- und Westkirche , von Katholisch und Katholisch-
Uniert. Ich stehe hier nicht für große kirchnepolitische Perspektiven , für die
Bewährungen und die Spannungen , die sich aus dieser Begegnung von Ost und West er-
geben haben . Nein , ich spreche hier aus persönlicher Erfahrung , als ein kleiner
Traditionsträger des Hauses in der Tschurtschenthalerstraße aus einem Gefühl der
Dankbarkeit für das , was uns , den westlichen Theologiestudenten , diese Gemein-
samkeit atmosphärisch und spirituell geschenkt hat . Und ich vermute , daß den
Canisianern das persönlicher , aktueller und konkreter geschenkt wurde, als das in
der Großkirche der Fall war und ist . Im Canisianum gab es die Begegnung von West-
und Ostkirche nicht als Ergebnis von Konferenzen und Synoden , von Dekreten und
Papiere , von Erklärungen , Spannungen und Lösungsversuchen . Im Canisianum ging
diese Begegnung von Bude zu Bude, von Hörsaal zu Hörsaal , von Wanderung zu Wande-
rung , von Kniebank zu Kniebank . Das war kein Miteinander in blutleerer Theorie ,
sondern in gelebter , jugendlicher Unbekümmertheit .

Darum darf ich mir jetzt erlauben , rückblickend etwas von den Schätzen auf-
blitzen zu lassen , die uns und Generationen vor uns diese Begegnung gebracht hat .
Natürlich waren und sind wir im Glauben eins. Aber der wunderbare Kristall des
christlichen Lebens hat eben viele Facetten , und da wir nie die Fülle fassen können
läßt der Herr der Heilsgeschichte verschiedene Seiten aufblitzen .

Und ich möchte hier nur auf zwei Facetten hinweisen , die uns in der Begegnung
mit der Unierten Kirche aufgeblitzt sind - und von beiden glaube ich , daß sie eine
Aktualität für das Morgen haben .

1) Da ist einmal das Eine , das wohl in den Tiefen der Geschichte und der Theo-
logie des Ostens begründet ist . Ich möchte es - vielleicht etwas unbeholfen -
die G o t t z u g e w a n d t h e i t d e s H e r z e n s nennen. Es ist wohl
so , daß der Akzent des Westens , des westlichen Denkens und der westlichen Kirche
immer beim Menschen lag . Das brachte auf der einen Seite das Plus einer engagier-
ten Weltgestaltung im christlichen Sinn, einer gewissen Welttätigkeit , eines
stark moralischen Interesses und der Entfaltung und Sensibilisierung des Sozialen
und Karitativen . Aber die Gefahr bei uns war immer - die ganze Geschichte herauf-
das Sich-Verlieren-An-Die-Welt , das Nur-Mehr-Tüchtig-Sein , das Übergewicht von
Leistung und Organisation . Der klassische Irrlehrer des Westens war nicht umsonst
Pelagius .

Die Begegnung mit den Mitbrüdern und der Welt der Unierten Kirche hat uns ei-
nen Hauch dieser östlichen Gottzugewandtheit des Herzens gebracht , eine Ahnung von
der Frömmigkeit der Ikonen und einer Liturgie , die auf den Flügeln mächtiger Chöre
das Herz in das Mysterium trägt . Bis in das Marienbild hinein ist dieser Akzent
des Göttlichen spürbar, die erhabene Würde der Gottesgebälerin .

Ich bin der Schwesterkirche im Osten dankbar für diesen Akzent. Er ist mir wieder in Erinnerung gekommen, als ich an der Bischofssynode in Rom zum Thema Buße und Umkehr als Vertreter Österreichs teilgenommen habe. Da kamen unzählige Stellungnahmen zum moralischen Verfall der Zeit und zum schwindenden Sündenbewußtsein - in fast ermüdender Wiederholung. Dann trat auf einmal ein Bischof der Unierten Kirche auf und sagte: "Wir sind davon überzeugt, daß ein Mensch nicht recht erkennen kann, was Sünde eigentlich ist und daß er auch nicht bereuen kann, wenn er nicht von Gott ergriffen ist. Darum ist für uns in diesem Vorgang das Wichtigste die Gottesbegegnung..". Natürlich hatte er recht - und mit diesem Wort war sie auf einmal wieder da, die von uns so oft verdrängte Gottzugewandtheit. Ich möchte mich bei allen Mitbrüdern der Unierten Kirche für das Aufblitzen dieses Reichtums bedanken.

2. Es gab auch im Miteinander mit den Theologiestudenten der Unierten Kirche noch eine zweite Erfahrung. Selbstverständlich war die gesamte Aszese und Spiritualität im Canisianum immer auf einen redlich und erfüllt gelebten Zölibat ausgerichtet. Aber in der Unierten Kirche gab es eben aus der alten Tradition heraus auch die Lebensform des verheirateten Priesters. Ich kann mich nie erinnern, daß im Canisianum zur Begründung und Verteidigung des in der Westkirche ausschließlichen Pflichtzölibates je ein Wort gefallen wäre, daß eine Herabsetzung oder Beleidigung des verheirateten Priesters ausgesprochen hätte. Ich habe mir später, selbst in höheren Kirchenkreisen öfters Aussagen anhören müssen, die genaugenommen eine Beleidigung der Praxis der Ostkirche waren. Im Canisianum war das undenkbar. Und was noch wichtiger war: In diesem gegenseitigen Respekt der verschiedenen Lebensformen des Priesters hat man auch die noch viel wichtigere Weiheit mitbekommen, daß göttliche Weisung und menschliches Gesetz auch in der Kirche so weit auseinander sind wie Himmel und Erde, und daß dem zweiten, dem menschlichen Gesetz weder in Theoria noch in Praxi Ewigkeitwert zugesprochen werden darf. Unveränderlich bleibt der Heilsauftrag Jesu an die Kirche.

Ich habe nur zwei Facetten tiefer Wahrheit ein wenig im Licht dieser Stunde aufblitzen lassen, die uns im Canisianum in Innsbruck das Miteinander mit der ukrainischen unierten Kirche geschenkt hat. Aber beides - die Gottzugewandtheit und die ehrfürchtige Unterscheidung von menschlichem und göttlichem Gesetz wird heute in unserer Kirche manchmal verdunkelt, und beides kann sehr tragend werden für die Zukunft der Kirche Weltkirche. Und darum ist in unserem lokalen Jubiläum hier so etwas wie ein Hauch von Weltkirche, eine Lehrstunde für das Göttlich-Geheimnisvolle-Bleibende, das uns gerade die vielgeprüfte, märtyrerreiche, nur im Gottvertrauen überlebende Unierte Kirche des Ostens geschenkt hat.